

Alois Häffner - Bürgermeister von Laufenburg/Baden von 1924 bis 1944

Autor(en): **Blümcke, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und
Heimatschutz**

Band (Jahr): **88 (2014)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alois Häffner – Bürgermeister von Laufenburg/Baden von 1924 bis 1944

Martin Blümcke



Alois Häffner als Kreisoberamtmann, ca. 65 Jahre alt. (Stadtarchiv Laufenburg D)

Zwei Jahrzehnte – von 1924 bis 1944 – war Alois Häffner Bürgermeister von Kleinlaufenburg, seit November 1930 von Laufenburg/Baden. Ein tüchtiger Verwaltungsbeamter, der für «*seine Stadt*» viel geleistet hat und der im Dritten Reich als gläubiger Katholik mit den Wölfen heulen musste, aber sich nicht von ihnen fressen liess.

Am 24. Februar 1892 in Karlsruhe geboren, besuchte er die Realschule und wurde dann in der örtlichen Stadtverwaltung ausgebildet und angestellt. 1916 wechselte er zur Stadt Triberg und 1923 nach Lörrach, wo er als Revisor im Rechnungsamt arbei-

tete. Von dort bewarb er sich um die freigewordene Stelle eines Bürgermeisters in Kleinlaufenburg und wurde bei zwei Gegenkandidaten mit deutlicher Mehrheit gewählt. Am 1. Februar 1924 trat Alois Häffner sein Amt an, kurz nachdem die Inflation alle Vermögen und Stiftungen aufgefressen hatte.

Als der neue erste Mann im Rathaus begann, zählte man in der Stadt 790 Einwohner, zwei Jahrzehnte später waren es 2200. Häffner hatte zuerst 80 000 Franken zu tilgen, die aus Schweizer Milchlieferungen seit Beginn des Ersten Weltkriegs aufgelaufen waren. Die Infrastruktur war zu verbessern, damit Käufer nach Laufenburg kamen. So betrieb er den Ausbau der Strasse in Richtung Grunholz, Hochsal, Niederwihl und Oberwihl. Da die Reichspost einen Busverkehr auf dieser Strecke ablehnte, gründete Häffner zusammen mit Pfarrer Amann aus Hochsal 1927 eine gemeinnützige Genossenschaft mit dem Ziel, einen Bus verkehren zu lassen, der Personen und Pakete mitnahm.

Der Amtsinhaber beförderte die Verschönerung der Rheinanlage bei Mariagrün, die bald Codman-Anlage genannt wurde, denn die amerikanische Schloßle-Madame hatte den Abriss der Gäng'schen Mühle und den Pavillon bezahlt. Zugleich beförderte Häffner stets die private Bautätigkeit durch städtischen Grunderwerb, vor allem in Richtung Oststadt. In dieser Richtung sorgte er dafür, dass die Reichs-



Der erste Bus der Autolinie Laufenburg–Oberwilt im Jahre 1927. Rechts der Chauffeur. (Sammlung Egon Gerteis)

strasse 34 nicht mehr zum Andelsbach hinunterführte, sondern eine Trasse parallel zur Bahnlinie aufgeschüttet wurde.

Bau der Hans-Thoma-Schule, Eingemeindung von Rhina und Stadenhausen

Die Volksschule, mit über hundert Schülern beengt im Rathaus untergebracht, brauchte dringend eine neue Heimstätte, die auch von Amts wegen angeordnet worden war. Man entschied sich für einen Neubau an der Codmanstrasse, entworfen und ausgeführt von Architekt Wilhelm Heim. Das war in der Weltwirtschaftskrise ein finanzieller Kraftakt, nicht einmal ein Sonderhieb im Stadtwald hätte etwas gebracht. Im Herbst 1932 wurde die Hans-Thoma-Schule feierlich eingeweiht.

Eine kommunalpolitische Meisterleistung gelang Alois Häffner 1933 mit der Eingemeindung von Rhina. Schon seit Jahren

verhandelten beide Gemeinden über den Zusammenschluss, doch Rhina hatte reiche Einkünfte aufgrund der Industrie beim Kraftwerk und befürchtete Nachteile. Mit Verweis auf die Haushalts-Notverordnung des Landes Baden erreichte Häffner in Karlsruhe die Angliederung Rhinas mit seinen rund 600 Einwohnern. Als «Geschenk» erhielten sie mit dem Felsendurchbruch von der Zimmermannstrasse zum Westbahnhof eine direkte Verbindung. Die Ausdehnung in Richtung Stadenhausen ein Jahr später – am 1. November 1934 – erfolgte mit erheblichem Druck der neuen Machthaber, der Nazis. Wie auch immer, ein sinnvolles Gebilde aus Industrie und Landwirtschaft und einem städtischen Kern war zukunftsweisend entstanden. Im Sommer 1928 war auf dem Kriegerfelsen der bronzene Adler befestigt worden, gestiftet von Mary E. Codman. Ein Jahr

später starb sie – fast 90jährig – und am 18. August 1929 nahm die Bevölkerung Abschied von der Schlössle-Madame, deren Sarg in die USA überführt wurde. Einige Zeit danach ging ihr Eigentum – Villa und Park – in den Besitz der Stadt über.

Bürgermeister Häffner bemühte sich auch um ein Lichtspieltheater in der Altstadt, um ein kleines Kino. Seine grösste Leistung war aber wohl der Bau eines modernen und herrlich in die Landschaft eingebetteten Gartenstrandbads am Andelsbach, das im Juni 1937 eingeweiht wurde und bald Besucher im weiten Umkreis anzog, die teils mit der Eisenbahn von Waldshut und Säckingen herbeieilten. Dass dieses Bad auch zur wehrhaften Ertüchtigung der jungen Männer dienen sollte, zeigt an, dass wir uns nun schon in der Zeit des Nationalsozialismus befinden.



Trauerfeier für Mary Elizabeth Codman am 18. August 1929. In der Mitte mit Amtskette Bürgermeister Häffner, rechts daneben Stadtpfarrer Heimgartner. (Sammlung Egon Gerteis)

Parteigenosse Häffner: rechtschaffen trotz politischem Druck

Am 30. Januar 1933 war die «Machtergreifung» der Nazis im Deutschen Reich, nachdem Adolf Hitler Reichskanzler geworden war. Genau zwei Monate später trat das Gesetz zur Durchführung der Gleichschaltung von Reich, Ländern und Gemeinden in Kraft. Bürgermeister Häffner war der politische Kommissar Ziegelmüller zugeordnet, der ihm die Beitrittserklärung zur NSDAP mit den Worten vorlegte: unterschreiben oder abtreten. Der Berufsbeamte Häffner trat ein, *um weiter für das mir lieb gewordene Städtchen und seine Bevölkerung wirken zu können*. Zudem war er frisch verheiratet und seine Frau Sofie schwanger.

Als die Hakenkreuzfahne vor dem Rathaus gehisst wurde, liess Häffner sie wieder abnehmen. In seinem Bereich wurde nicht mit «Heil Hitler» gegrüsst und die Parteigenossen trugen keine Braunhemden. Dem Ansinnen von Parteibonzen, aus der katholischen Kirche auszutreten, widersetzte er sich wiederholt, ja er blieb sogar Mitglied im Stiftungsrat. Die Kreuze in den Schulzimmern liess er – trotz Aufforderung – nicht entfernen. Als im Frühjahr 1939 Kruzifixe im Rhein versenkt wurden, als Schweizer Zeitungen und Radio Vatikan davon berichteten, verweigerte er ein Dementi. Stadtpfarrer Heimgartner ermunterte Häffner, den Druck auszuhalten und im Amt zu bleiben. Bei alledem muss man wissen, dass der jeweilige Ortsgruppenleiter der nationalsozialistische Wächter und Scharfmacher war.

Nach dem Kriegsbeginn Anfang September 1939 war Alois Häffner als Ausgleicher und Mangelverwalter gefordert und belastet zugleich. Zuvor war die Berliner Schraubenfabrik Wuttig als kriegswichti-

ger Betrieb an den Hochrhein umgesiedelt worden, weitere folgten. Als die Frankfurter Firma Alfred Tewes beabsichtigte, eine Teilfertigung ihres Panzerprogramms nach Laufenburg zu verlegen, konnte das Häffner höheren Orts abwenden, damit nicht seine Stadt zu einem *Anziehungspunkt für feindliche Flieger* werden könne. Gegen den Zuzug von Evakuierten und solchen, die Schutz vor Luftangriffen suchten, war er machtlos. Da während des Krieges nicht gebaut werden durfte, gab es eine unglaubliche Wohnungsnot. Die Versorgung wurde durch Lebensmittel- und Kleiderkarten geregelt.

Wo es ihm möglich war, da half Häffner. Auch den russischen Kriegsgefangenen und den polnischen Zwangsarbeitern, die bei seiner Frau jede Woche Brot und Kartoffeln abholen durften. Zwei namentlich bekannten Frauen ermöglichte er, zusammen mit dem Wohlfahrtsamt des Kreises, die Vaterschaft von Polen zu verheimlichen. Luise Kaiser, geb. Sontheim, eine Jüdin, die mit dem Ingenieur Wilhelm Kaiser verheiratet war, bekam von Häffner trotz Verbots Lebensmittelkarten. Zum Ärger der Partei blieben die beiden Kinderschulen in Rhina und Laufenburg in der Leitung von Gengebacher Ordensschwwestern.

Im Jahr 1942 verlangte ein pensionierter Kollege – er stellte sich später als Gestapomann heraus – von Bürgermeister Häffner, er solle auf Anordnung des Kreisleiters in der Schweiz Umschau halten und Interessantes berichten. Häffner hatte für die auf der Brücke verbarrikadierte Grenze einen Passierschein. Er ging regelmässig hinüber, redete mit den Nachbarn und las in den Wirtschafts Zeitungen. Bald rügte ihn sein Kollege: *Wir wollen keine Stimmungsberichte, wir brauchen Nachrichten.* Der Grenzschein wurde ihm entzogen.

Am 23. August 1944 tritt Häffner aus der NSDAP aus

Das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 erschütterte den rechtlich denkenden Mann stark. In der Folge suchte die Geheime Staatspolizei nach führenden Männern der SPD und des Zentrums vor 1933. Am 21. August erschienen zwei Gestapoleute im Rathaus und verlangten die Unterlagen der Reichstagswahl von 1930. Häffner konnte sie beruhigen: Wichtige Funktionäre der SPD gebe es hier nicht oder nicht mehr. Abends nahm er belastendes Schriftgut mit nach Hause und liess es von seiner Frau in der Waschküche verbrennen. Zwei Tage danach kamen die Geheimpolizisten erneut und entdeckten die Wahlunterlagen im Tresor des Bürgermeisterzimmers. Häffner war verdächtig geworden.

Am gleichen Tag, am 23. August 1944, ringt sich Alois Häffner zu einem beispiellosen Schritt durch. Er will *mit einer Sache Schluss machen, die nicht gut sein konnte* und teilt dem Säckinger Kreisleiter Hans Bender mit, dass er aus der NSDAP austritt. Mitgliedsnummer: 1 815 698. In seiner Antwort wirft ihm der Kreisleiter vor, den Glauben an den Endsieg verloren zu haben. *Ein Austreten aus der Bewegung des Führers, dem sie als Parteigenosse Treue gelobt haben, gibt es nicht.* Daher erfolgt der Parteiausschluss. Am 27. August 1944 wird Alois Häffner durch die Gestapo festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Waldshut eingeliefert. Beschuldigung: politischer Verbrecher, Wehrkraftzersetzung und Fluchtverdacht. Er wollte eine Fahrkarte nach Konstanz kaufen, wohl um dann in die Schweiz zu gelangen.

Während der acht Monate langen Einzelhaft wird er vor das Sondergericht in Freiburg gestellt, es kommt zu Verhören, zu Folterungen, einer psychischen Un-

tersuchung, aber zu keinem Prozess, zu keinem Urteil. Ein Gefangenenaufseher in Waldshut informiert ihn, dass er nach Dachau ins KZ geschickt werden soll. Es geschieht jedoch nicht. Am 23. April 1945 besetzen französische Truppen Waldshut und entlassen den politischen Häftling Häffner formlos. Einen ernüchterten, aber keinen gebrochenen Mann, der jedoch seinen feinen Humor verloren hatte. Während seiner Haft hatte seine Familie Mühe, Brot einkaufen zu können. In Laufenburg gab nur eine Bäckerfrau den Kindern einen Laib, wenn niemand im Laden war. Sonst mussten sie nach Luttingen laufen. Zwei Tage nach seiner Entlassung besuchen Vertreter der demokratischen Parteien Häffner in seiner Wohnung und tragen ihm an, wieder den Bürgermeisterposten

zu übernehmen. Der Ortskommandant Capitaine Marandet lehnt den schriftlichen Antrag ab, da er sich nichts von den Besiegten aufzwingen lassen will. Sein Nachfolger Capitaine Girard eröffnet Häffner im August, er solle wieder Bürgermeister werden. Dieser lehnt aber ab, denn der Säckinger Landrat Dr. Wintermantel will den Unbelasteten als Amtmann für das Rechnungswesen und als Kreisgeschäftsführer. Zum Besten des Bezirks engagiert er sich noch fast zwölf Jahre lang, besonders für die Schulbauten und den Strassenbau im Hotzenwald.

Nach kurzem Ruhestand stirbt Alois Häffner, der sich bereits in Freiburg eine Wohnung als Ruhesitz ausgesucht hatte, am 21. Dezember 1959 in seiner Wohnung im Alter von 67 Jahren. Nach ehrenden Nachrufen von Bürgermeister Albert Wasmer und Landrat Otto Bischoff begleitet eine stattliche Schar Trauernder den verdienstvollen Mann zur letzten Ruhestätte hinter der Friedhofskapelle. Der Grabstein steht bis heute dort.



Auf dem Laufener Waldfriedhof steht hinter der Kapelle dieser Grabstein für Alois und Sofie Häffner. (Auf dem Stein steht fälschlicherweise Sofia.)

Quellen

Stadtarchiv Laufenburg IV, 2/4 Nr. 22: Gemeinde-Bedienstete. Bewerbung und Lebenslauf.

Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg: A 96/1, D 180/2, F 196/1 und G 701/2.

Badische Zeitung vom 12. Dezember 1953: Alois Häffners letzter Gang.

Mitteilungen von Lore Rusch geb. Häffner (Tochter) und Gertrud Häffner (Schwiegertochter).

